



REISE 2009

21. und 22. August

Organisiert durch :

Reinhard Schmidlin
René Herzig

Reisebericht: Ueli Schmutz

Männerriegereise 2009

Wenn Männerriegeler reisen, verläuft alles perfekt. Sie haben einen eigenen, ausgesuchten Treffplatz. Alle befinden sich Freitag, 21. August, 0700 am richtigen Ort. – Bereits sind wir unterwegs auf der alten Zürichstrasse Richtung Burgäschi. Der Busfahrer hat sich zuvor als Dänu vorgestellt. Ein junger routinierter Fahrer. Schmidlin Reinhard ist im Element. Seine rechte Hand, Herzig René, geniesst mit sichtlichem Gaudi das Privileg des Assistenten. Im Bus verteilt, noch etwas verschlafen, schwelgen 17 Reiselustige bereits in Gedanken von einem reichhaltigen Morgenessen.

Der Blick durch die Scheiben lässt nicht Hoffnung auf schönes Wetter aufkommen. Vielleicht darum geben sich alle noch etwas verschlossen. Je weiter wir uns von zuhause entfernen, um so mehr erheitern sich die Gemüter. Dem Alltag entfliehen, ausbrechen, auf zu Taten.

Neugierde macht sich breit. Die Fahrt ins Blau-Graue führt immer weiter, nach Burgäschi rechts Richtung Oberönz-Thörigen-Lotzwil. Auf der Hutwilstrasse Richtung Madiswil erreichen wir um 0800 den Landgasthof Bad Gutenberg.

Tatsächlich, die Vorfreude hat sich gelohnt. Ein Frühstücksbuffet zur Gaumenfreude steht bereit. Die Backen laufen rot an. Die Augen glänzen. Die Schlacht kann beginnen ...

Bad Gutenberg ist urkundlich erstmals 1370 erwähnt. Seither wurde die Gaststätte immer wieder der Zeit angepasst. Neben der Gaststube dienen die Räume heute für Familienfeste, Tagungen, und Seminare. Ein kleiner Tierpark mit Ziegen, Hirschen und Enten in der Weiheranlage umgibt die Liegenschaft.

Um 0845 fahren wir bereits weiter, nordwärts nach Langenthal. Bei der Firma Création Baumann lenkt unser Fahrer den Bus auf den Vorplatz der Stoffweberei & Färberei.



Erwartungsvoll besammeln wir uns vor dem Hauptportal des Unternehmens. Daraufhin werden wir von Frau Christine Tanner, Marketing-Mitarbeiterin, empfangen und in eine Aula begleitet. Mit auf einer Leinwand projizierten Bildern stellt sie uns die Vielfalt der Produktionen mit kreativen Stoffen die in der Firma hergestellt werden vor.

Anschliessend haben wir Gelegenheit, während einer Führung durch den Fabrikationsbetrieb die Entstehung der Vorhangstoffe zu bewundern. Zuerst werden die Muster von Designerinnen (Modezeichnerinnen) entworfen und zur Produktion weitergegeben. Die vielfältig gewobenen Stoffe werden in der Färberei mit diversen, kunstvollen Mustern bedruckt.

Wir sind beeindruckt, wie die Webmaschinen mit hoher Geschwindigkeit und Präzision die feinen Zwirne in Gewebe umarbeiten. Dies ist nur durch ein dauerndes Überwachen durch Fachpersonal möglich. Fingerspitzengefühl und Geduld ist Voraussetzung für das Einfädeln der Zwirnfäden.

Im Ausstellungsraum sind die fertig gestellten Kunstwerke zu begutachten. Leider gibt es keinen Verkaufsladen, wo solche Stoffe in Form von Kissen oder Tischtüchern eingekauft werden können. Création Baumann liefert nur an Grossisten und Verkaufsgeschäfte aus. Das Produkt wird weltweit vermarktet.

Beeindruckt und als kleine Sachkundige attraktiver Stoffe verlassen wir um 1115 das Weberei/Färberei Unternehmen.

Nach einer Autofahrt von ca. 50 Minuten via Roggwil-Winau-Murgental-Wildegg-Holderbank erreichen wir um 1210 bei Habsburg im Kt. Aargau das Schloss Habsburg.

Zwischen den Mauern der Burg befindet sich ein Restaurant. Hier ist für uns das Mittagessen reserviert. Zu einem guten Essen und Wein aus der Region lassen wir uns im gemütlichen Rittersaal der Burg nieder.

Die Habsburg, in neuer Zeit auch Schloss Habsburg genannt, liegt in der Höhe von 505 m auf dem lang gestreckten Hügelkamm des Wülpelsbergs, oberhalb des Dorfes Habsburg, mit einem herrlichen Ausblick über die Aarelandschaft. Seit 1020 ist die Gründung der Burg urkundlich nachweisbar. Mit der Eroberung des Aargaus, 1415, durch die Eidgenossen, ging den Habsburgern ihre Stammburg endgültig verloren. Seit 1804 ist die Habsburg im Besitz des Kts. Aargau. Seit 1979 befindet sich das Restaurant mit dem Museum angegliedert in der Siedlung.

1330 geht die Reise in Richtung Brugg weiter.



In Brugg treffen wir um 1410 auf den Hobby-Modelleisenbahner Gregor Tomasi. Der pensionierte Lokomotivführer baut seit Jahren im Kellergeschoss seines Einfamilienhauses massstabgetreu Bahnhöfe und Brücken in eine Miniaturlandschaft. Eifrig erzählt er uns über seine Leidenschaft. Wir staunen, wie sich die verschiedensten Eisenbahnkompositionen koordiniert durch Tunnel, Dörfer und Gebirge durchschlängeln. In Fachkreisen gilt Gregor als einer der bekanntesten Miniatur-Eisenbahner schweizweit. Der Besuch endet mit dem Geläute einer Original Bahnhofglocke, welche auf dem Hausvorplatz montiert ist. Das Wetter zeigt sich nun von seiner schönsten Seite.

Unterwegs wird gemunkelt, dass die Übernachtung für einige von uns unter beschwerlichen Umständen zu verbringen sei. Vor der Reise hat uns Reinhard auf eine aussergewöhnliche, abenteuerliche Unterkunft aufmerksam gemacht. Er wollte sich jedoch nicht näher dazu äussern. Einige von uns haben sich jedoch für das unbekannte Vorhaben der Reiseleitung angemeldet. Die restlichen Kameraden versuchen nun die Abenteuerlustigen mit Sprüchen zu verunsichern.

Nach einem Bierhalt in Brugg machen wir uns auf zum inzwischen bekannten Ziel, einer Römeranlage in Windisch. Auch die Kollegen welche im Hotel in Brugg nächtigen werden, begleiten uns zu dieser Stätte. Nachdem die spartanischen Unterkünfte inspiziert sind, sind einige Männerriegeler froh, dass sie sich ins Hotel zurückziehen dürfen.

An der Anmeldepforte stellt sich uns die Reporterin der Aargauerzeitung Irena Jurinak vor. Sie will in der Römer-Legionärsunterkunft übernachten und das "Erduldete" als Zeitungsbericht verfassen (Siehe Zeitungsbericht vom 25.08.2009 am Schluss).

2. Tag

Nach dem Frühstück, um 0800, stösst die "Hotelgruppe" wieder zu uns. Fröhliches Wiedersehen und Berichten über das Erlebte machen die Runde.

Während wir den Bus besteigen sucht Christian das Hörgerät. Seine Nerven liegen blank. Wie soll er diese Reise ohne Hörhilfe durchstehen. Viele geistreiche Sprüche seiner lieben Turnerkollegen würden das Innenohr Chrigus nur teilweise aufnehmen. Also helfen wir dem Unglücklichen bei der Suche. Auf dem Vorplatz, wo vermutlich das Gesuchte verloren ging wird systematisch abgesucht – ohne Erfolg! Die Oberrömerin, welche die hilflosen Männerriegeler auf dem Platz feststellt, kommt und fragt nach dem Grund des Elends. Nachdem ihr Christian seinen Kummer geklagt hat, beugt sie sich nach vorn und hebt einen Gegenstand vom Boden auf. Verblüfft stellen wir fest, dass sie das kleine Gerät in der Hand hält. Geschockt und sprachlos eilen wir zum Bus ohne zu wissen, ob der Finderin noch gedankt wurde.

Unwissend wie die Reise weitergeht, brausen wir unter dunkeln Wolken die sich zu einem Gewitter auftürmen südwärts, Richtung Lenzburg-Wohlen-Muri, bis nach Cham am Zugersee.

Wie dem Autobus Benzin, muss der Fahrer auf Geheiss seines Chefes mit Nachschub von Fränkli, sprich Schweizerfranken aufgetankt werden. René muss also bezahlen. Der Geldbeutel befindet sich jedoch noch in der Unterkunft in Brugg – "guetnacht"!

Szenenwechsel:

Mit aufgeschwollener Brust steht Werner Hofer mit seiner Radler-Equippe startbereit für die Seerundfahrt. Dieses Unternehmen umschreibt Werner wie folgt:



Unsere Reiseleitung hatte uns eine saftige Velotour ausgelesen, kein Wunder wollte keiner der beiden Leiter die Führung dieser Tour (Tortur) übernehmen. Der Vorschlag lautete: Einmal um den Zugersee! Das ergibt gemäss Plan 44 Km und eine Höhendifferenz von 150 m. Nach diesen Vorgaben machten sich noch 11 Mutige auf die Reise. Jeder bekam ein

8-gängiges Fahrrad und um 0940 konnte die Reise in Cham losgehen. Da auch der Tourenleiter keine Ahnung hatte wo der Weg durchführte, provozierte er schon kurz nach dem Start eine beinahe Massenkollision, das trug ihm zünftig "Schimpfis" ein. Bald einmal waren wir in der Stadt Zug und suchten uns zwischen den Marktständen und um die Hausecken unsern Weg. Zügig und mit Rückenwind ging die Fahrt nach Arth, wo wir uns nach einer Stunde Fahrzeit eine Pause verdient hatten. Nur ein Hartgesottener trank dort ein Bier. Alle andern begnügten sich mit Rivella oder Ovo. Nun ging es gegen den Wind in Richtung Immensee und weiter über die Halbinsel Buonas. Hier galt es, die angedrohte Höhendifferenz zu überwinden. Unten am Weg stand so ein komisches rundes Schild - aussen rot und innen weiss! Was uns nicht daran hinderte, fröhlich weiter zu fahren bis uns ein älterer Herr von seiner Laube aus zurief: "Dir, da isch de Fahrverbot"! Weil wir uns in der Gegend ja nicht auskannten, fuhren wir einfach weiter. Über hügelige Landschaft ging die Reise weiter in Richtung Cham. Auf der Fahrt haben wir gestaunt, in was für Villen man auch wohnen kann. Ob die Leute dort schon einmal mit dem Velo um den See gefahren sind? Glücklicherweise und ein wenig stolz über die Leistung trafen wir um 1220 Uhr wieder in Cham ein und wurden von den zurückgebliebenen Kollegen enthusiastisch empfangen. Vor der Weiterfahrt mit dem Bus konnten wir uns noch schnell ein verdientes Bierchen genehmigen.

Während sich diese "Sportler" auf ihrer Rundreise befinden, vergnügen sich die restlichen Turner bei einem Spaziergang durch den Markt des Städtchens und auf dem Weg des Zugerseeufers.

Der Ausmarsch endet mit einer Tischrunde beim Genuss einheimischen Weines. Das zuerst bedrohliche Wetter hat sich wieder zu seiner guten Seite entwickelt.

Weiterfahrt: 1240. Auf der Autobahn, via Emmen, erreichen wir um 1310 Sempach. Im Restaurant bei der Schlachtkapelle "Schlacht" ist für uns bereits der Tisch zum Mittagessen gedeckt. Mit grossem Hunger werden hier Salat, Schweinesteaks mit Beilagen verzehrt (geschlachtet). Wir staunen über den Wandschmuck der aus Hellebarden, Keulen und allerlei Kriegswerkzeug der alten Eidgenossen besteht.

Der Ort befindet sich oberhalb des legendären Sempachersees mit einem faszinierenden Ausblick auf die Seegegend.

1440 geht die Reise am linken Seeufer entlang und wir treffen nach einer Fahrzeit von 20 Minuten beim Guido A. Zäch-Institut in Nottwil ein.

Das Guido Zäch Institut wurde direkt neben dem bekannten Paraplegiker Zentrum realisiert. Mit der Eröffnung des GZI, einem markanten, multifunktionellen Gebäude ist Anfang Oktober 2005 ein wichtiger Bereich der Paraplegiker-Forschung entstanden. Im Gebäude untergebracht sind einerseits Büros, Labors und Werkstätten der Schweizer Paraplegiker-Forschung. Der Neubau ist gleichzeitig aber auch ein Kongresszentrum mit einem vielseitigen Angebot an modern ausgestatteten Tagungs-Räumen, darunter ein Auditorium für rund 500 Personen, einem Restaurant sowie über 50 Unterkünften wie Zimmer, Studios und sogar zwei Wohnungen.

Mit einem Rundgang durch die grosszügige Anlage schliessen wir den Zwischenstopp in Nottwil ab. Wir sind vom Ausmass des Gebäudekomplexes beeindruckt.

1530 sind wir wieder unterwegs durch das Wilisau, Huttwil entgegen.



Die vielen Reiseerlebnisse und Eindrücke werden bereits verarbeitet.

Nach Dürrenroth und Affholtern kurven wir in die Höhe zur Lueg. Auf der Restaurant-Terrasse "Lueg" lassen wir uns eine Palette von feinsten Glace-Desserts servieren. Einige von uns besteigen den Hügel zum Denkmal und zum Aussichtspunkt, mit Blick auf das Emmental mit den Alpen im Hintergrund und auf das Mittelland mit dem Jura. Eine wunderbare Landschaft bietet sich dem Betrachter in der Spätnachmittagsonne.

Mit etwas Wehmut und doch freudig wieder zu unseren Lieben zurückzukehren, setzen wir zur Heimfahrt an.

Eine schöne und abwechslungsreiche Reise haben uns Reinhard und René organisiert. Jeder hat während den zwei Tagen für sich etwas Besonderes erfahren können.

Herzlichen Dank den Reiseleitern.

August. 2009/us

Eine Männerriege schläft römisch

Eine Nacht in den originalgetreu nachgebauten Legionärsunterkünften in Windisch ist ein hartes Abenteuer

In der «Contubernia» in Windisch kann man schlafen wie einst Roms Legionäre. Man isst römisches Linseneintopf mit Speck und bettet sich auf Strohmattressen.

IRENA JURINAK

Mit einem lauten Knarren öffnet sich die Tür zur «Contubernia», dem Schlafsaal der Legionäre. Einfache Holzbetten stehen an der Wand, durch ein kleines Fenster fällt ein wenig Licht ins Zimmer. Vier mit Stroh gefüllte, von Hand gewebene Leinwandmattressen und ein paar Wolldecken sind die ganze Einrichtung. Zu acht schliefen in diesen einfachen Unterkünften die Soldaten, die vor 2000 Jahren im einzigen römischen Legionärslager der Schweiz in Vindonissa lebten und dem Kaiser in Rom dienten.

2000 Jahre später lassen sich die Männerriege Toffen aus dem Kanton Bern, Kulturvermittlerinnen aus dem Aargau und eine Journalistin auf ein Abenteuer ein. Sie wollen am eigenen Leib erfahren, wie einst Roms Legionäre schliefen. Nur einen der Turner verlässt beim Anblick der einfachen Unterkunft der Mut, er flüchtet ins Hotel zu jenem Teil der Männerriege, die von Anfang an ein Hotel gebucht hatte.

Emilia Secunda instruiert

Die restlichen Abenteuerer schlafen in weisse Togas und schliessen ihre modernen Habseligkeiten für eine Nacht in Schliefächer ein. «Wer sich nicht daran hält, wird zum Latrinendienst abkommandiert», scherzt Emilia Secunda, eine Römerin, die sich um die frischgebackenen Legionäre kümmert. Ihre blonden Haare hat sie zu einer eleganten Zopffrisur geflochten. Frauen hatten zwar damals in den Legionärslagern nichts zu suchen, weil Emilia Secunda das Mann auf einem Feldzug ist, wird eine Ausnahme gemacht.

Bald sind die Soldaten damit beschäftigt, Feuer zu machen, Gemüse zu rüsten und Dinkelschrot zu mahlen. Handarbeit ist gefragt. Auf einem Leintuch reiben Legionäre zwischen zwei Mahlsteinen Dinkelschrot zu feinem Schrot. Auf den Feuerstellen im Freien köchelt binnen kurzem ein Linseneintopf mit Karotten, Lauch und Zwiebeln vor sich hin, der Duft von Speck vermischt sich mit dem Rauch. Gewürzt wird mit Salz, Pfeffer und Koriander, abgelöscht mit Wein. In einem anderen Topf brodelt ein Brei aus Dinkelschrot und Gemüse, der so genannte Puls.

48 kg «Handgepäck»

Dann sitzen alle gemeinsam unter dem Vordach der «Contubernia» an einer langen Tafel und löffeln aus Tontellern ihr römisches Abendessen. Emilia Secunda erzählt vom beschwerlichen Leben der Legionäre. «Bis zu 48 Kilo schleppten die Soldaten mit sich, wenn sie auf einem Feldzug waren.» Einzig die schweren Mahlsteine liessen sie von Eisen transportieren.

Es dämmt, auf den Feuerstellen leuchtet orangefarben die Glut, Emilia stellt Gaslampen auf den Tisch – der Lampenschirm ist aus Schweinehaut –, die Männerriege stimmt ein Lied an. Genau so muss es damals im römischen Heerlager gewesen sein: Abends sass die Legionäre zusammen, stimmten Trinklieder an und machten Würfelspiele.



GERÜSTET Zwei Turner testen die schwere Legionärsausrüstung, vor allem die dazugehörige Bewaffnung. BILD: IRENA JURINAK

Update

Schlafen wie ein Legionär Auf dem Legionärspfad in Windisch können Familien, Gruppen oder Schulklassen in originalgetreu nachgebauten Mannschaftsunterkünften übernachten. Gemeinsam wird ein römisches Abendessen und Frühstück gekocht, und antike Spiele werden ausprobiert. Eine Anmeldung ist erforderlich. Die Übernachtung kostet 35 Franken pro Person. Gruppen oder Familien bis zu fünf Personen bezahlen 200 Franken pro Raum. www.legionarspfad.ch



IM «SCHLAFSAAL» Die Legionäre betten sich auf die harten Strohmattressen.



GEMÜSE Legionäre rüsten Lauch, Karotten und Zwiebeln.



FEUER Ein Legionär heizt ein.



HANDMÜHLE Die Legionäre mahlen Dinkelschrot.

Nach dem Dessert aus Melonenschnitzchen ziehen sich die Legionäre in den Schlafraum, genannt Papilio, zurück. Die Strohmattressen sind hart, die Wolldecke kratzt. Es riecht wie in einem Heustock, wenn auch ein bisschen strenger. Das kommt daher, dass die Wände der Unterkunft aus geflochtenen Weidenästen, Lehm, Stroh und Kuhmist bestehen, hat Emilia Secunda vorher erklärt. Es dauert eine Weile, bis man auf der harten Matratze eine wohlige

Position gefunden hat. Bequemere als auf einer Isoliermatte im Zelt ist es allemal. Draussen schreit ein Käuzchen. Plötzlich trommelt Regen auf das Dach, und man dankt im Halbschlaf den Römern dafür, dass sie ihre Dächer bereits mit Tonziegeln deckten.

Lautes Glockengeläut der Klosterkirche Königsfelden reißt die Legionäre morgens um sieben aus dem Schlaf. Die Nacht war hart und kurz. Auch wenn die Tür jedes Mal, wenn je-

mand zur Toilette musste, erbarmslos geknarrt hat, ist man doch froh, dass niemand die Holznachtöpfe benutzt hat. «Ich habe schon besser geschlafen», sagt einer der Turner. «Dafür habe ich überhaupt keine Rückenschmerzen», findet eine der Kulturvermittlerinnen. Trotzdem sind sich alle einig. An dieses Abenteuer werden sie sich noch lange erinnern. Auch wenn sie sich bereits auf die nächste Nacht im eigenen, bequemen Bett freuen.



TAFEL Gaslampen aus Schweinehaut spenden etwas Licht.